

einer gemeinsamen Stellungnahme zum Verhältnis von Staat und Kirche im Blick auf die Europäische Union (vgl. HK, Juni 1995, 284) den in einer langen Tradition entstandenen staatskirchenrechtlichen Status quo in Deutschland verteidigt und seine Vorzüge für beide Seiten herausgestellt. In den neuen Bundesländern wurden Verträge zwischen Staat und Kirche abgeschlossen bzw. sind noch in Arbeit, die mit geringen Abweichungen das bewährte deutsche System der Staat-Kirche-Beziehungen übernehmen. Akute Gefahr besteht weder für den Religionsunterricht an staatlichen Schulen noch für die Theologischen Fakultäten (vgl. HK, Juni 1995, 293 ff.) oder auch für die Kirchensteuer.

Das muß allerdings nicht unbedingt so bleiben. Zwar sind die überzeugten, kämpferischen Laizisten in Deutschland sicher eine kleine Minderheit (im Westen jedenfalls), aber die gesell-

schaftliche Basis der Kirchen dürfte weiter bröckeln. Nach dem Muster der jetzt positiv beschiedenen Verfassungsbeschwerde gegen die Anbringung von Kreuzen in staatlichen Pflichtschulen könnten religiös-weltanschauliche Minderheiten verschiedenster Couleur ihre Ansprüche gegenüber der christlichen Mehrheit bei der Gestaltung der Rechtsordnung in verstärktem Umfang geltend zu machen versuchen.

Der Münsteraner Dompropst *Josef Alfes* forderte die Christen dazu auf, nach dem Kruzifix-Urteil des Bundesverfassungsgerichts Farbe zu bekennen und die im Grundgesetz festgeschriebenen Möglichkeiten der Religionsfreiheit selbstbewußt zu nutzen. Die Gläubigen müßten sich den Wert christlicher Symbole neu bewußt machen. Gleich, was jetzt im einzelnen aus den Kreuzen in bayerischen Schulen oder auch anderswo wird: Genau hier wäre anzusetzen. *U. R.*

## Niederlande: Weichenstellungen in Richtung Dialog

*In der katholischen Kirche der Niederlande stehen die Zeichen derzeit eher auf Dialog als auf Konfrontation. Auf allen Seiten spürt man deutlich, wie sehr die Bindekraft von Glaube und Kirche nachgelassen hat. Diskutiert wird u. a. ein niederländischer „Katholikentag“.*

Bei ihrer jüngsten Vollversammlung am 12. und 13. Juni rief die Niederländische Bischofskonferenz eine „Begleitkommission Dialog“ ins Leben und nahm damit eine Anregung der ebenfalls von ihr eingesetzten „Kommission Dialog“ auf, die Ende letzten Jahres ihre Vorschläge für eine Intensivierung des Dialogs zwischen den verschiedenen Instanzen, Organisationen und Gruppierungen in der katholischen Kirche des Landes vorgelegt hatte (vgl. HK, Januar 1995, 7 f.). Die neue fünfköpfige Kommission soll zum einen den *Dialogprozeß* auf der Ebene der niederländischen Kirchenprovinz

begleiten. Zum anderen soll sie der Bischofskonferenz Vorschläge dazu unterbreiten, wie das Nachdenken über den Dialog in der Kirche fortgesetzt werden kann. Dabei wird auf die Ausgangspunkte und Bedingungen für den Dialog verwiesen, wie sie die Kommission 1994 in ihrem Abschlußbericht zusammengestellt hat.

Einen Monat vor der Einsetzung der neuen „Begleitkommission“ hatte in Den Haag das diesjährige Großtreffen der „Achter-Mai-Bewegung“ stattgefunden. Sie hat ihren Namen vom 8. Mai 1985 erhalten, als kurz vor dem dann ausgesprochen kühl verlaufenen

Papstbesuch in den Niederlanden (vgl. HK, Juni 1985, 260 ff.) ein Treffen mit dem programmatischen Motto „Das andere Gesicht der Kirche“ stattfand. Das zehnjährige Jubiläum dieses Ereignisses stand im Zeichen eines entspannteren Verhältnisses zwischen der Bewegung und den niederländischen Bischöfen, von denen diesmal gleich zwei im Programm mitwirkten.

### Durchbruch im Verhältnis zu den Bischöfen

Bischof *Ad Van Luyn* von Rotterdam, gleichzeitig Vorsitzender des niederländischen Zweigs von Pax Christi, saß mit auf einem Podium zum Thema „Für Frieden in der Fremde“, bei dem es u. a. um den niederländischen Beitrag zur UN-Mission im ehemaligen Jugoslawien ging. Bischof *Tiny Muskens* von Breda diskutierte mit Vertretern unterschiedlicher Strömungen und Institutionen im niederländischen Katholizismus über „Dialog und Leitungsfunktion“ und sagte in seinem einleitenden Statement, die Kirche befinde sich heute weltweit an einem Wendepunkt. Überall gehe es um die Frage der Inkulturation; der Dialog gehöre in diesen Zusammenhang: „Wie können wir Kirche und Glauben in den verschiedenen Kulturen lebendig erhalten?“

Bei der Eröffnungsveranstaltung des Treffens in Den Haag nannte *Hedwig Wasser*, Vorsitzende der „Achter-Mai-Bewegung“, die Anwesenheit der beiden Bischöfe einen *Durchbruch* in den schwierigen Beziehungen zwischen der Bewegung und den Bischöfen. Man hoffe, daß die Zeit der Konfrontation vorüber sei und beide Seiten aus den Fehlern der Vergangenheit lernten. In einer Pressekonferenz während der Veranstaltung sagte Frau Wasser, zunächst sei „Achter Mai“ eine Art kirchliche Widerstandsbewegung gewesen; das sei aber inzwischen vorbei: „Von jetzt an sind wir ein Partner im Dialog.“

Eher versöhnliche Klänge kamen inzwischen auch von der anderen Seite

des aktiven katholischen Spektrums in den Niederlanden. Am 24. Juni traf sich in Den Bosch die 1986 als Reaktion auf die „Achter-Mai-Bewegung“ Vereinigung „Contact Rooms Katholiekken“ (CRK) zu ihrem jährlichen „Kontakttag“. Hier gab es einen Workshop zum Thema „Ist die Polarisierung vorbei?“, bei dem der Theologe und Kunsthistoriker *Antoine Bodar* eine „Mentalitätsveränderung“ in der „Achter-Mai-Bewegung“ konstatierte und sich positiv auf die Aussagen von Hedwig Wasser über die Notwendigkeit des Dialogs bezog. CRK-Vorsitzender *W. Witteman* äußerte gegenüber der Presse, „Achter Mai“ sei inzwischen weniger hart und kritisch gegenüber den Bischöfen als früher. Am CRK-Kontakttag nahmen ca. 5000 Menschen teil, nach Den Haag zum Treffen der „Achter-Mai-Bewegung“ waren etwa 10000 gekommen, allerdings nur wenige Jugendliche und junge Erwachsene.

Zum Auftrag der Bischofskonferenz für die „Begleitkommission Dialog“ gehört auch die Beschäftigung mit dem Thema „Katholikentag“. Die Frage, ob nicht an die Stelle der in den letzten zehn Jahren abgehaltenen Treffen von „Contact Rooms Katholiekken“ und „Achter-Mai-Bewegung“ eine Art niederländischer Katholikentag mit breiter Beteiligung der verschiedenen Strömungen treten könnte, spielte auch in der Diskussion mit Bischof Muskens in Den Haag eine Rolle. Der Bischof selber plädierte dafür, möglichst bald einen solchen Katholikentag zu veranstalten, und zwar um der Jugend willen: „Wenn wir weiter untereinander streiten, können wir unseren Glauben nicht an eine neue Generation weitergeben.“

*Jan Groot Wassink* von „Contact Rooms Katholiekken“ sprach sich bei der Veranstaltung mit dem Bischof von Breda ebenfalls für einen landesweiten Katholikentag in Verantwortung der Bischofskonferenz und unter Mitwirkung von CRK und „Achter Mai“ aus. *Marie-José Janssen*, Gefängnisseelsorgerin und Mitglied einer Initiativgruppe von Pastoralreferenten im Erzbistum Utrecht, zeigte sich

ebenfalls von der Idee eines großen niederländischen Katholikentags angetan; gleichzeitig dürfe aber die Vielfarbigkeit, wie sie sich in den verschiedenen Bewegungen zeige, auf keinen Fall aufgegeben werden.

---

## Die Fronten sind in Bewegung geraten

---

Bereitschaft, an einem niederländischen Katholikentag teilzunehmen, signalisierte für die „Charismatische Erneuerung“ in den Niederlanden deren Vorsitzende, *Tiny Pouwels-Van de Pas*, beim diesjährigen „Offenen Tag“ der Bewegung am 5. Juni in Den Bosch, zu dem 2000 Menschen kamen. Ob es in absehbarer Zeit wirklich zu einem solchen Katholikentag kommt und welche Form er haben wird, muß zunächst noch offen bleiben. Gerade die Aufmerksamkeit für dieses Thema zeigt aber, daß die kirchlichen Fronten in den Niederlanden ein Stück weit in Bewegung geraten sind.

Jedenfalls hat in der „Achter-Mai-Bewegung“ eine Diskussion darüber eingesetzt, welche Rolle dieser Zusammenschluß von etwa hundert Institutionen, Organisationen und Gruppen in Zukunft in Kirche und Gesellschaft spielen soll. Sie schlägt sich derzeit in kontroversen Artikeln in der „Achter Mai“ nahestehenden Wochenzeitung „De Bazuin“ nieder. In der Nummer vom 28. Juli stellte *Patrick Altena* polemisch-unbequeme Fragen an die Bewegung, ihren Arbeitsstil und ihre jährlichen Treffen: „Fühlt ihr euch nicht unwohl angesichts der geistigen Inzucht, die ihr seit Jahr und Tag betreibt? Habt ihr nicht langsam genug davon, immer wieder in trostlosen Sälen immer wieder mit den gleichen Leuten zu reden?... Hört ihr wirklich auf das, was Menschen von uns, von der Kirche, erwarten?“

In der gleichen Ausgabe von „De Bazuin“ replizierte *Jos Thewessen*, Vorstandsmitglied der „Achter-Mai-Bewegung“. Er rät der Bewegung für ihren weiteren Weg, sich um möglichst viel Selbständigkeit zu bemühen, so-

wohl im Dialogprozeß, der von den Bischöfen angestoßen wurde, wie bei einem möglichen landesweiten und breit angelegten Katholikentag. Zur Selbständigkeit gehören für ihn vor allem Offenheit und Ehrlichkeit nach innen wie nach außen. *Meinungsverschiedenheiten* innerhalb der Bewegung sollten ausgehalten und nicht versteckt werden. Die jährlichen Treffen zeigten, daß in „Achter-Mai“ viel Kreativität stecke; deshalb hätten diese Treffen in möglicherweise veränderter Form mehr Zukunft, als heute viele meinten.

Beim „Achter-Mai“-Treffen in Den Haag wurde u. a. ein von der Bewegung angeregtes Buch vorgestellt, das eine Art Bilanz des niederländischen Katholizismus am Ende dieses Jahrhunderts versucht und sich dabei sowohl mit der Geschichte der katholischen Kirche in den Niederlanden wie mit einzelnen Bereichen des kirchlichen Lebens befaßt (Katholiekken in de moderne tijd, Verlag De Horstink, Zoetermeer 1995). In diesem Band unternimmt der Theologe *Lodewijk Winkeler* (er schrieb vor einigen Jahren eine viel beachtete Dissertation über die Rolle der Intellektuellen im niederländischen Katholizismus nach 1945) einen aufschlußreichen Rückblick auf die Entwicklung der letzten fünfundsiebenzig Jahre.

---

## Die Botschaft und ihre Überbringer

---

Winkeler verweist dabei auf ein Mißverhältnis zwischen innerkirchlicher Diskussion und gesellschaftlichem Diskurs seit Ende der achtziger Jahre: „Die Gesellschaft drohte die katholische Opposition rechts und links zu überholen. Während sich die Katholiken noch vor allem mit Strukturen beschäftigten, diskutierte die wohl-gemerkt säkularisierte Gesellschaft Inhalte – Überzeugungen, Normen und Werte“ (S. 109). Die Generation der Katholiken, die enthusiastisch das Zweite Vatikanum und das niederländische Pastoralkonzil miterlebt hät-

ten, sei mit Enkeln konfrontiert worden, die nichts von der Kirche wissen wollten oder höchstens noch vage an „etwas Höheres“ glaubten.

Der Beitrag endet mit der Frage, was unter Berücksichtigung der Entwicklung des letzten Vierteljahrhunderts vom jetzt angelaufenen Dialog in der katholischen Kirche der Niederlande zu erwarten sei. Für Winkeler wäre es schon ein erster Erfolg, wenn es gelänge, das in den letzten Jahren und Jahrzehnten immer wieder heiß umstrittene Thema Autorität in der Kirche im Dialog zu umschiffen. Für die Jugend sei diese Frage ohnehin nur von geringer Bedeutung: „Wenn sie überhaupt interessiert ist, dann an der Botschaft und nicht an deren Überbringer“ (S. 112). Die ältere Generation der Katholiken habe es schwerer

gehabt, zu dieser Schlußfolgerung zu finden.

Bei seiner nächsten Sitzung Ende September wird sich das „Landelijk Pastoraal Overleg“ (LPO), eine Art überdiözesaner Pastoralrat der niederländischen Kirchenprovinz, schwerpunktmäßig mit dem Thema „Gott erleben“ befassen, also einem für Glaube und Glaubensweitergabe zentralen Problem. Insgesamt gilt die Arbeit des LPO bis 1998 dem Thema „Evangelisierung in einem Klima des Dialogs“, wobei neben „Gott erleben“ noch „Gemeinschaft“ und „Gerechtigkeit“ als weitere Schwerpunkte aufgenommen werden sollen. Hier könnte sich zeigen, wie weit im aktiven Teil des niederländischen Katholizismus die Einsicht gediehen ist, daß die Botschaft wichtiger ist als ihr Überbringer. U. R.

missionen sollen *nur Bischöfe* sein können; der Zahl der Nicht-Bischöfe als Berater soll die Zahl der Mitglieder nicht überschreiten; Vorsitzender einer Kommission soll ein Bischof nur in *einer* ständigen Kommission sein können, Mitglied überhaupt in höchstens zwei Kommissionen.

---

## Effektive und affektive Kollegialität

---

Es wird empfohlen, die Zusammenarbeit auf der Ebene *kleinerer geographischer Einheiten* (Kirchenprovinzen, Regionen der Bischofskonferenz) zu verstärken. Man solle darüber nachdenken, wie man drängende Themen umgehender behandeln, die Menge an Vorbereitungsmaterial für eine Konferenz verringern sowie die Zahl der von der Bischofskonferenz insgesamt erarbeiteten und verabschiedeten Dokumente verkleinern könne.

Außerhalb dieses Berichtes trug Kardinal Law zur theologischen Bestimmung der Stellung von Bischofskonferenzen einen Text vor, dessen Status unklar blieb (vgl. *Origins*, 13.7.95, 134 ff.). „Origins“ zitiert Law mit der Bemerkung, diese „Ergänzung“ („attachment“) sei nicht Teil des Berichts und stelle eine „Zusammenfassung eines von einem Komiteemitglied erarbeiteten längeren Papiers“ dar. In dem Text wird im wesentlichen die bekannte, aber nicht unproblematische Unterscheidung von „effektiver“ und „affektiver Kollegialität“ referiert. Demnach werde die bischöfliche Kollegialität „primär“ vom „gesamten Bischofskollegium in Zusammenhang mit dem Papst“ ausgeübt.

Die Arbeit von Bischofskonferenzen und -Synoden sei zwar „bedeutsam für das Leben der Kirche“, an der bischöflichen Kollegialität habe sie jedoch nur auf „analoge“ Weise Anteil. Es handle sich um einen „begrenzten und klar umrissenen Ausdruck bischöflicher Verantwortung“. Alles in allem kommt in dieser Darstellung eine die Autorität von Bischofskonferenzen deutlich begrenzende Position zum Ausdruck.

## US-Bischöfe: Klage über Beziehungen zu Rom

*In der amerikanischen Bischofskonferenz hat sich Unmut über die Kommunikationsverhältnisse in den eigenen Reihen aufgestaut. Im Rahmen einer Strukturdebatte der Bischofskonferenz kommt dieser offen zum Ausdruck. US-Bischöfe haben den Eindruck, es fehle in den eigenen Reihen an Offenheit und gegenseitigem Vertrauen.*

Auf der Tagesordnung der jüngsten Frühjahrsvollversammlung der US-amerikanischen Bischofskonferenz Mitte Juni in Chicago stand ein Punkt, dem man zunächst seine über die Kirche in den Vereinigten Staaten hinausreichende Brisanz nicht unbedingt ansah: 1991 war ein Ad-hoc-Komitee der Bischofskonferenz mit dem Auftrag gebildet worden, sich sowohl über Wesen und Aufgabe der Konferenz Gedanken zu machen als auch Vorschläge für eine effektivere Gestaltung von deren Arbeit auszuarbeiten.

In Vertretung des aus Gesundheitsgründen nicht anwesenden Erzbischofs von Chicago und früheren Präsidenten der US-Bischofskonferenz, Kardinal Joseph Bernardin, trug der Erzbischof von Boston, Kardinal Bernard Law, ei-

nen Bericht dieses Ad-hoc-Komitees vor, in dem Grundanliegen und Vorschläge zu einer Reform der Strukturen dieser zu den größten Konferenzen der Weltkirche zählenden Bischofskonferenz aufgelistet wurden (Wortlaut in: *Origins*, 29.6.95, 113 ff.): *Zusammenlegung* der (jüngeren) „National Conference of Catholic Bishops“ (NCCB) mit der (älteren) „United States Catholic Conference“ (USCC) – letztere hat ihre Aufgaben auf den Gebieten des Erziehungswesens, der sozialen Arbeit auf internationaler wie nationaler Ebene, der Medien; *Verringerung der Zahl der ständigen Kommissionen* von 28 auf 15; *Vergrößerung der verbleibenden Kommissionen und Ausweitung von deren Aufgabengebieten*. Mitglieder der ständigen Kom-